

Unerschlossenes sichtbar machen

Gemälde aus dem 19. Jahrhundert

VON TINA LÜERS

Ein junger Maler sitzt in seinem Dachstübchen. Während auf dem großen Historienbild, das vor ihm auf der Staffelei zu sehen ist, der heilige Martin seinen Mantel teilt, teilt er seine wenigen Brotkrümel mit den kleinen Mäusen, die als seine Gefährten auf dem Tisch sitzen. Die Diskrepanz zwischen dem Genrebild und dem Historienbild der Malerei des 19. Jahrhunderts, die der Maler Josef Danhauser thematisiert, findet sich hier exemplarisch gespiegelt. Sein Gemälde gehört zum wissenschaftlich noch weitgehend unerschlossenen Bestand der Kunstsammlung aus dieser Zeit. Ein studentisches Forschungsprojekt hat diesen Bestand nun untersucht und katalogisiert, das Ergebnis ist in der Sonderausstellung „Akademische Strenge & künstlerische Freiheit“ zu sehen.

Nicht nur der Ausdifferenzierungsprozess der Kunstwissenschaften fällt in diese Zeit, auch die Bedeutung der Gattungshierarchie in den Bildenden

Künsten ist hier deutlich auszumachen, so Dr. Christian Scholl, der das Projekt als Experte begleitet hat. „Die Sammlung ist manchmal erstaunlich repräsentativ, nicht immer systematisch, aber sehr aussagekräftig“, erläutert Scholl. Er ist der Ansicht, dass die Bilder, auch und gerade die befremdlicheren unter ihnen, in der Zusammenschau mit den vielfältigen historischen, sozialen und politischen Gegebenheiten der Zeit wieder zum Sprechen gebracht werden können.

Eine Sache freut ihn daneben besonders: dass die Ausstellung auf eine Eigeninitiative der Studierenden zurückgeht, eine Gentendenz zu den festen Strukturen der Modularisierung, so der Kunsthistoriker. Jan Stieglitz, damals noch als Studierender vor der Bachelor-Prüfung, wurde im ersten Mastersemester, wurde im Internet auf das hochschuldidaktische Projekt „Forschungsorientiertes Lehren und Lernen“ (FoLL) aufmerksam. Mit der Unterstützung von Dr. Anne-Katrin Sors, der Leiterin der Kunstsammlung, konnte



In der Kunstsammlung: Jan Stieglitz erklärt den segnenden Christus.

ein thematischer Schwerpunkt gesetzt werden und schließlich das Ausstellungsprojekt mit einer neuen Ausstellungsarchitektur und eigens geschaffenen Blickachsen realisiert werden. Der gesamte Bestand von 26 Gemälden aus dem 19. Jahrhundert – die Portraitbilder nicht eingerechnet – ist im Auditorium zu sehen. Jedes der Bilder wurde von einzelnen der sieben Studierenden untersucht, die Provenienz erforscht, das Sujet definiert, Vergleichsobjekte wurden gesucht und Materialien geprüft. Hierfür trafen sich

Julia Diekmann, Christina Eifler, Phil Miller, Jan Stieglitz, Verena Suchy, Ifee Tack und Lisa Weiß wöchentlich, reisten in andere Städte, Museen und Sammlungen und brachten Neues, wissenschaftlich bisher noch nicht Erschlossenes zum Vorschein. Dazu konnten sie sich auch eine eigene erste Expositionsreihe zulegen. So galt beispielsweise ein in Weimar zu besichtigendes Ölgemälde von Karl Buchholz, eines Hauptvertreters der Weimarer Malerschule, als einziges mit zeitgenössischen Testaten auf der

Rückseite. Dies konnte durch die Arbeit der Studierenden widerlegt werden, in Göttingen gibt es nun ein zweites dieser seltenen Exemplare und auch der Titel ist nun bekannt: Aus einer Moorlandschaft ist ein Teichstück geworden.

Die Sonderausstellung wird am heutigen Freitag um 19 Uhr in der Kunstsammlung im Auditorium, Weender Landstraße 2 in Göttingen, eröffnet.

BILDER

magazin@goettinger-tagablatt.de